

# „Wir bahnen uns durch die Splitter seines Lebens“

**BIOGRAFIE** Hartmut Peters, Iko Andrae und Eckhard Harjes erinnern an Fritz Levy – Lebensweg von Tragik gekennzeichnet



In der anschließenden Diskussion in der voll besetzten MG-Aula schilderten Besucher eigene Erlebnisse mit Fritz Levy und zeigten sich auch emotional stark berührt vom Schicksal des letzten Juden von Jever.

Voll besetzte Aula beim „Fritz-Levy-Kaleidoskop“. Lebensgeschichte akribisch recherchiert.

**JEVER/DW** – Beim Betreten des Gebäudes dachte so mancher, der Fritz Levy einst bei seinen Besuchen im Mariengymnasium erlebt hatte, was dieser wohl denken würde angesichts all der „Fritz Levy“-Schilder, die am Mittwochabend den Weg in die Aula wiesen. Beim Verlassen nach zweieinhalb Stunden werden die Gedanken mancher der Biografie Levys nachgegangen haben, die von großer Tragik gezeichnet ist.

„Fritz-Levy-Kaleidoskop“ hatten der frühere Gymnasiallehrer Hartmut Peters und die Musiker Iko Andrae und Eck-

hard Harjes ihre gemeinsame Veranstaltung betitelt, denn „das Bild von Fritz Levy gleicht einer Projektionsfläche, wo man sieht, was man sehen will. Auch Fritz Levy dreht mit“, sagte Hartmut Peters.

Er hat die Lebensgeschichte akribisch recherchiert und brachte in seinem Vortrag in der voll besetzten Aula auch noch vieles bislang Unbekannte ans Licht.

Fritz Levy, 1901 geboren, wuchs in Jever auf, der Stadt mit der schönsten Synagoge auf der ost-friesischen Halbinsel. Seine sechs Geschwister verlor er durch Suizide, tödliche Unfälle und das Nazi-Regime. Die frühe völkische Szene baute sich Anfang der 1920er Jahre in der Marienstadt auf und legte der jüdi-

schen Bevölkerung bereits weit vor Hitlers Machtergreifung Steine in den Weg. Sehr jung musste Fritz Levy, der eigentlich Tierarzt werden wollte, die Viehhandlung seines Vaters übernehmen, der an den Folgen eines tragischen Unfalls verstorben war. Im Jeveraschen Wochenblatt erschienen häufig existenzschädigende Berichte über jüdische Händler und ab 1933 durften diese keine Werbung mehr in der Tageszeitung platzieren.

Mehrmals war Fritz Levy wegen Bagatelldelikten und falschen Denunziationen verhaftet worden und litt seitdem unter Verfolgungsängsten. Im Juni 1938 wurde er im Rahmen der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ verschleppt. Sechs Monate verbrachte er im Kon-



Iko Andrae (von links), Hartmut Peters und Eckhard Harjes erinnerten mit Vortrag und Liedern an Fritz Levy, den sie in seinen späten Lebensjahren auf verschiedene Weise begleitet hatten.

BILDER: DÉSIREE WARTJEN

zentrationenlager Sachsenhausen, kam im Dezember 1938 wieder zurück nach Jever und bemühte sich um eine Ausreise, die ihm schließlich mit Ziel Shanghai gelang – dem damals einzigen Ort auf der Welt, wo Juden auch ohne Visum einreisen durften.

1947 reiste er nach San Francisco und zwei Jahre später über den Kontinent und den Atlantik nach Europa, zurück nach Jever, wo er wieder bei den Menschen sein wollte, die er kannte. Doch seine beiden Nichten waren emigriert, weitere Angehörige in Konzentrationslagern ermordet worden, und Levy war allein in einer Stadt, in der er kaum noch Vertrautes wiederfand. „Die Zeit meiner Rückkehr war schwerer als die Nazi-Zeit“, sagte er in einem erhal-

tenen Radio-Interview. Levy erlebte bürokratischen Nachkriegs-Antisemitismus, der ihm die Wiedererlangung seines Elternhauses schwer und eine Wiederaufnahme seines Viehhändlerberufes unmöglich machten, und fiel in eine jahrelang anhaltende Depression, aus der er, auch durch Schreiben, erst langsam wieder herausfand. Iko Andrae und Eckhard Harjes gehörten zu jenen Jugendlichen, die ab Ende der 1970er Jahre einen Freundeskreis um Fritz Levy bildeten und ihn zu politischem Engagement ermutigten.

„Tatsächlich waren es aber nicht die Jugendlichen, die Levy ihre Stimmen gaben, viele von ihnen waren noch gar nicht wahlberechtigt. Es waren vor allem ältere Mitbürger,

so gab es zahlreiche Stimmen für Levy aus dem Altersheim“, erläuterte Peters.

In ihren Liedern über Fritz Levy, der in Jever oftmals als „Unbequemer“ und „Nervender Kauz“ empfunden wurde, ließen Andrae und Harjes auch viele lebenswerte Eigenheiten einfließen, wie Texte seiner Flugblätter, aus denen seine Liebe zu Kindern spricht und auch seine romantische Seite. „Wir bahnen uns durch die Splitter seines Lebens“, sagte Eckhard Harjes.

„Es gibt kaum jemanden, der so viel getan hat für die Bewältigung der Nazi-Zeit in Jever, wie Fritz Levy“, sagte Hartmut Peters. „Für mich gibt es so etwas wie den Triumph von Fritz Levy. Heute reden wir über ihn.“